

Hansehafen-Quartier

Was Hamburg mit seiner Hafencity kann, kann Lübeck schon lange. Wer meinte, Lübeck käme nach dem Rückzug des schwedischen Gothic-Konzerns 1994 auf eigene Gedanken, kann sich nun auf isländisch-dänische Investoren als Retter der nördlichen Wallhalbinsel und der Lübecker Finanzlage gefasst machen. Business as usual.

Dennoch muss man sich vom alten Hafen emotional langsam trennen. Ja: das war mal was: Kräne, Hallen, Kai-Anlagen. Mit dem Kopf von der Altstadt weg-gedacht haben wir den Hafen schon lange. Wie ein moderner Hafen heute aussieht, zeigt der lange Travemünder Fährschiff-Kai mit -zig Hektar planierter Trailer-Stellflächen. Die vor sich hin dämmernde nördliche Wallhalbinsel, Kind der Rehder'schen Hafenplanung des späten 19. Jahrhunderts, scheint als zentral gelegenes „Filetstück“ ein „attraktiver Leckerbissen für Investoren“ zu sein und nur darauf zu warten, neu „bespielt“ zu werden. Angesichts der sinkenden Einwohnerzahlen Lübecks stilisiert man das Projekt nun zu einer Überlebensfrage hoch. Wohnen am Wasser mit Yachten vor der Tür und Marinas, mit gehobenen Kultur- und Zeitgeist-Angeboten. Alles Ungefähre, stadtplanerisch undefinierte und Unentschiedene war 1994 schon mal da und klappte schon damals nicht. Genau wie damals sind wieder alle, die ihre Finger im Spiel haben, hell begeistert.

Aus dem Gestaltungsbeirat kam jedoch entschiedenes Murren – wovon, war nicht ganz klar. Sicherlich erst einmal darüber, dass man nicht beteiligt war. Das Projekt wurde am 11. Dezember 07 wie ein weißes Kaninchen aus dem Zylinder gezogen. Was im Vorwege lief – das „Interesse-Bekundungsverfahren“ und die Kür des Siegers aus dem nachfolgenden Investorenwettbewerb - spielte sich allein auf der Ebene KWL ab, das heißt: es war kein Stadtplanungs-Vorhaben, sondern ein Grundstücksgeschäft. Dass „die Stadt“ da ein exklusives Wohnquartier haben will, hat keinerlei Stadtentwicklungskonzept zum Hintergrund. Erst während der Sieger-Kür durch KWL-Leute, Bausenator und Amtsleiter kam es zu stadtplanerischen Äußerungen, die aber eher dazu dienten, die Vorstellungen der Architekten zu begründen. Wenn man sich vor Augen hält, welcher Aufwand an demokratischer Mitsprache und publizistischer Öffentlichkeit für das Mitten-in-Lübeck-Projekt inszeniert wurde, für ein Stück Fußgängerzone also, glaubt man sich hier einer karnevalesken Hinterzimmer-Veranstaltung mit gemieteten Opera-buffo-Stars gegenüber.

Licht Luft Sonne

Falls der Gestaltungsbeirat die von dänischen Architekten gezeichnete „Hansehafen-Quartier“-Architektur kritisiert – die natürlich nur ein Vorschlag ist – hätten wir dazu auch eine Meinung. Die großen Zickzack-Figuren der anstelle der abzubrechenden Lagerhallen geplanten Wohnblöcke machen endgültig Schluss mit Hafen und Wasserkante. Zack-Zick hatte bei Daniel Libeskind früher mal eine Begründung. Hier ermöglicht die Winkelbiegerei nur die vom Investor gewünschte „Verdichtung“ des Bauvolumens. Als schlichte Aufreihung am Kai wäre die Anzahl der zu verkaufenden Wohnungen nicht darstellbar. Ein führender Lübecker Stadtplanungsamt-Vertreter fand das Zickzack unwahrscheinlich toll, weil diese städtebauliche Figur der Erkenntnis entspreche, dass an dieser Stelle eine Neu-Bebauung in keinem Fall den alten Hafen referieren dürfe. Wer das tue, mache grundsätzlich etwas falsch. So sei die Wahl für im Zickzack stehende Wohn-Riegel zu begrüßen, weil damit „spannende Blickbeziehungen“ ermöglicht würden. Zudem „zitierten die Dreiecke die hier einst vorhandenen barocken Bastionen“ (au wei, wenn das in Architektenblättern wie „Bauwelt“ oder „Baumeister“ unter Nennung von Namen verbreitet wird!).

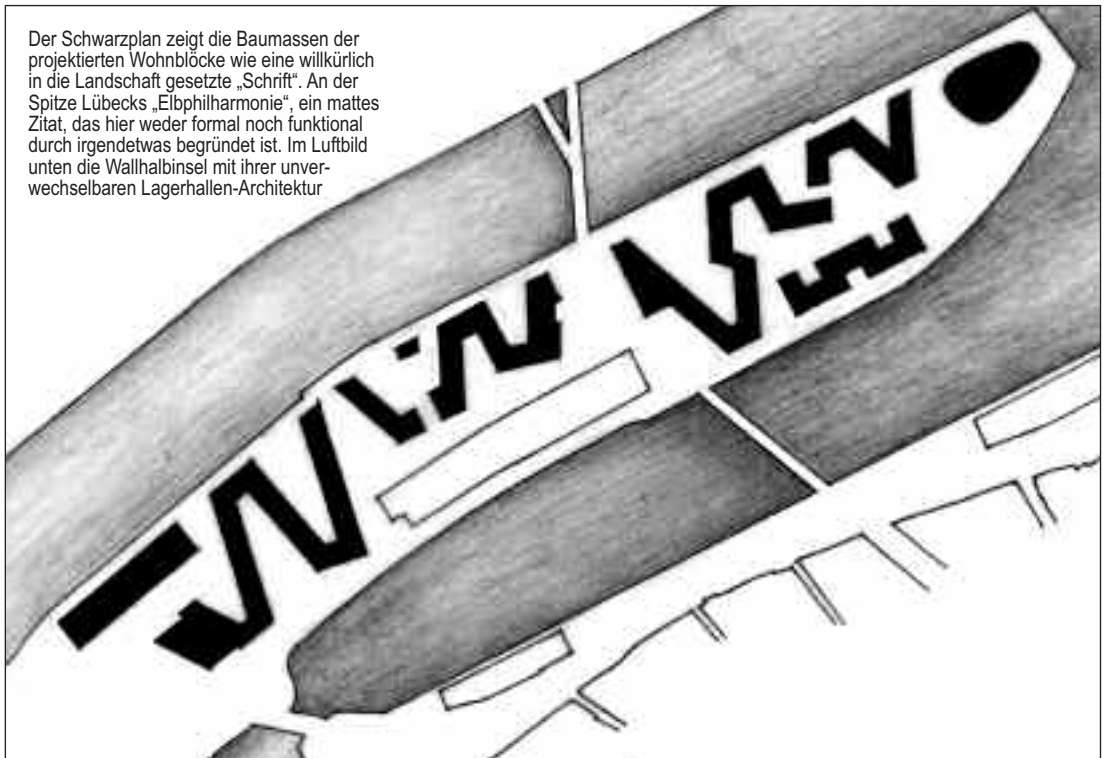
Hinter der modischen Zickzackerei steckt aber noch ein zweites Motiv: Die Lichtluftsonne-Ideologie der Jahre nach 1920. Die größten sinnfreien Wohn-Geometrien zeichnete damals Le Corbusier in seiner „ville contemporaine“. In der Praxis, etwa in Hamburg-Jarrestadt oder Berlin-Siemensstadt ging es etwas moderater zu. Die jetzt für die Nordhalbinsel gezeichnete Struktur droht mit einer traditionellen aufgelockerten Vorstadt-Idylle mit Abstandsgrün ohne Erinnerung an die Arbeitswelt Hafen, aber mit Wasseranschluss. Mit den Funktions-Annahmen stehen die Investoren von heute vor den gleichen Problemen wie die Investoren von 1994. Die Halbinsel ist eine lange (tote) Sackgasse; die Verkehrs- und Versorgungslage ist genau so problematisch wie damals.

Und wer beantwortet die sozialpolitische Frage: Wer soll hier warum einziehen und die hohen Mieten bezahlen? Wer soll hier seine Yacht vor der Haustür vertäuen? Pensionäre aus München vielleicht?

Keine Alternative?

Lübecks alter Hafen ist geprägt durch Nutzbauten, die den Kai streng linear begleiten und nur wenige schmale Lücken lassen. Die Betonung der Kai-Linie durch eine durchlaufende Bebauungs-Fluchtlinie müsste stadt-

Der Schwarzplan zeigt die Baumassen der projektierten Wohnblöcke wie eine willkürlich in die Landschaft gesetzte „Schrift“. An der Spitze Lübecks „Elbphilharmonie“, ein mattes Zitat, das hier weder formal noch funktional durch irgendetwas begründet ist. Im Luftbild unten die Wallhalbinsel mit ihrer unverwechselbaren Lagerhallen-Architektur



planerische Grundregel jeder Neubebauung sein, auch wenn sie dereinst mal aus einem planerisch abgesicherten und demokratisch entschiedenen Stadtentwicklungskonzept hervorgehen sollte. Wie so etwas in günstigen Fällen aussieht, zeigen Hafanrand-Neubauzeilen der letzten Jahre etwa in Bergen (N), Amsterdam oder Kopenhagen.

Die Lübecker Denkmalpflege hat eine Unterschutzstellung der restlichen Hafen-Architektur auf der Nördlichen Wallhalbinsel ausgeschlossen. Es ist also müßig zu diskutieren wie eine Lösung aussehen könnte, die eine Bewahrung der alten Lagerhallen ermöglicht. Werkstätten? Ateliers? Bootsbau? Schulungsräume? Möglicherweise gar Erproben alternativer Wohnformen? Eine Weitergabe einzelner Schuppen an Interessenten ist vor 3 oder 4 Jahren gleich beim ersten Versuch gescheitert. Zuerst einmal wurde die zu erhaltene Halle abgebrochen, dann verschwand der Investor. Die Abbruchfläche ist heute KWL-Parkplatz.

Am 31. Januar stimmte die Lübecker Bürgerschaft dem Verkauf der Nördlichen Wallhalbinsel an den isländischen Investor zu. Lübeck verkloppt also alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Die Proteste waren allgemein. Sie galten der Undurchsichtigkeit des Verfahrens und dem Ausschluss der Öffentlichkeit.

Eine letzte Hoffnung gibt es noch: Auf Initiative von Klaus Petersen (Büro ppp) und dem Architekturforum soll es am 11. und 12. April auf der Wallhalbinsel eine „Perspektivenwerkstatt“ geben, die zumindest einen kleinen Spalt Öffentlichkeit herstellen könnte. Näheres dazu später.

Euphorie und Jubel über die Hafencity

Ein dänisches Architekturbüro entsteigt dem Flugzeug, stellt sich mit Kaffee-to-go auf das Vordach der media-docks, lässt zwei Minuten den Blick über die Altstadt schweifen und sagt: „Lübeck braucht neue Impulse“. Auch wenn's nicht so war, es könnte so gewesen sein. Kurz: Dieses Büro braucht *den* Auftrag. Hätte man doch gleich sagen können.

Die Mitarbeiter von Lübecks einziger Tageszeitung sind dank Schulung und Interessenlage mit Bau und Architektur nicht vertraut. Sie ergehen sich gerne in unverbindlicher Luftigkeit. Womöglich glauben diese Mitarbeiter auch, der Leser sei noch anspruchsloser als sie selbst. Wer weiß das schon. Also suchen sie sich Aussprüche von Persönlichkeiten aus, die ihren eigenen Einschätzungen über Kunst und Kennerschaft entsprechen, psychologisch ja nachvollziehbar. Das liest sich dann so: Herr BM Saxe lobt das „hervorragende Ergebnis“ und sein intellektueller Vormund Innensenator Halbedel sieht in der Verwirklichung auch dieses Projekts wie stets „einen wichtigen Schritt nach vorn“. IHK-Vertreter H.-J. Arndt schwärmt von einem „attraktiven Stadtteil, der architektonische Maßstäbe für Nordeuropa setzen kann“ (so bescheiden wär' ich ja nicht, Herr Arndt) und auch Betriebswirtschaftslehre-Absolvent und KWL-Chef Gerdes hat sofort erfasst, dass „das Projekt Lübeck einen internationalen touch gibt“ (er sagte: tatsch, wie zum Beweis).

Diese Äußerungen von Herren, die dafür bezahlt werden, Geld zusammenzuhalten, aber nicht dafür, sich als Architektur-Fachleute zu outen, stehen natürlich sofort im Lichte höchster Kennerschaft, wenn man ihre Aussprüche am dümmsten Satz misst, der in der Zeitung stand: „Die Altstadt wird auf der nördlichen Wallhalbinsel neu interpretiert“. Das sagte Bauseator Franz Peter Boden. Hinter Bodens analytischem Durchblick wollen die Bau-Experten der Bürgerschaftsfraktionen nicht zurückstehen: SPD-Mann Schindler, selbst bauantragsberechtigt, weiß: „Die Idee habt sich von allen ab und besticht dadurch“. Sein Kollege Lötsch von den Christdemokraten pflichtet ihm bei: „Sehr interessant, aber auch etwas ungewöhnlich“. Es gibt sie also noch, die schlichten Sachen, die Freude machen.
A. A.

Neubau mit Allüren

Wakenitzmauer 18 wurde vor 2 oder 3 Jahren abgebrochen, weil es „einfach nicht mehr sanierungsfähig war, das war so was von kaputt, da war nichts mehr zu machen“, sagte damals bedauernd TRAVE-Architektin Ulrike Steinfatt. Nach dem Abbruch klaffte eine Lücke, was in Lübecks Altstadt ja mittlerweile eine auffällige Seltenheit ist. Seit einigen Monaten wächst aber ein Neubau, der jetzt im Äußerlichen vollendet da steht.

Vollendet? Mancher reibt sich verwundert die Augen: Darf man das? Ja: dieser aus dem Büro Ellinghaus stammende Entwurf ist „zeitgenössisch“, wie Architekten gern sagen, er passt zu einer aktuellen Entwurfs-Haltung,



die sich durch von Geschoss zu Geschoss verspringenden schmalen Fensteröffnungen (möglichst vom Fußboden bis zur Decke) und durch schräg eingestellte Glasflächen auszeichnet. Ich finde, dass die Fassade weder schlecht noch langweilig ist. Sie ist womöglich auch irgendwie mit der Gestaltungssatzung vereinbar (gilt die Satzung eigentlich noch?).

Wer meckern will, wird den zu schmalen oberen Abschluss nennen, besonders das verkorkste Dach mit den roten Plastik-Platten (die nur so aussehen als ob). Wer feiner hinsieht, wird handwerkliche Mängel anmerken: Eine Front, die mit solch prismatischer Präzision rechnet, braucht superglatte Putz, messerscharfe Kanten und gleichbreit eingeputzte Fensterprofile. Das muss man wohl üben vorher. Übrigens: Weshalb werden solche „Leckerli“ nicht den „Fünf Weisen“ vom Gestaltungsbeirat und damit der interessierten Öffentlichkeit präsentiert?
M. F.

ANNETTE BOYSEN
BILDWEBEREI
WANDTEPPICHE
SITZKISSEN
SEIDENSCHALS
FLEISCHHAUERSTR. 44
23552 LÜBECK
FAX 0451-705948
WWW.BILDWEBEREI.DE
MO-FR 10-18.30 SA 10-18 UHR

SIE SUCHEN EINE ERSTAUSGABE VON
THOMAS MANN ?
ORIGINALVERPACKT, UNGELESEN UND
HANDSIGNIERT ?
ICH AUCH. DAS ANTIQUARIAT „DER
HAFENLADEN“, AN DER UNTERTRAVE 6
IN LÜBECK. DI, FR 17-19, SA 11-14